

Insolvenz-Verwalter: „Kompliziertes Verfahren“

Fribad-Gläubiger fordern insgesamt 24 Millionen Euro

VON YVONNE DECK

Baden-Baden – Forderungen in Höhe von 24 Millionen Euro sind gestern bei der Gläubigerversammlung des Baden-Badener Kosmetikkonzerns Fribad gestellt worden. Insgesamt sei die Sitzung aber recht ruhig verlaufen, sagte der beauftragte Insolvenzverwalter Andreas Fischer aus Karlsruhe gestern auf BT-Nachfrage.

Am 1. Juli hatte das Baden-Badener Amtsgericht das Insolvenzverfahren eröffnet. Dass der Konzern, der die Marken Sans-Soucis, Biodroga und Futuresse umfasst, in finanziellen Schwierigkeiten steckt, war aber schon vorher bekannt geworden: Der Kosmetikhersteller hatte seinen rund 200 Mitarbeitern bereits Ende April angekündigt, dass keine Gehälter mehr gezahlt werden könnten. Der Insolvenzantrag folgte Mitte Mai. Bis Ende 2007 befand sich Fribad in Familienbesitz, dann wurde der Konzern an die lettische Kosmetikgruppe Kolonna verkauft.

Hauptgläubigerin von Fribad ist laut Insolvenzverwalter Fischer die lettische Parex-Bank. Da die Bank, eine der größten des Baltikums, ebenfalls finanziell angeschlagen ist, wurde ein Großteil ihrer Geschäftsanteile durch eine staatliche Bank übernommen. „Parex wird damit staatlich kontrolliert, und die Geschäfte werden von sogenannten Regulatoren geführt“, erläuterte Fischer. Dies mache das gesamte Insolvenzverfahren kompliziert. Unter den Gläubigern sind auch Mitarbeiter des Konzerns: Fribad hatte im vergangenen Jahr das tariflich vereinbarte 15. Monatsgehalt nicht gezahlt.

Fischer hat keinen Zweifel da-



Der Betrieb geht bei Fribad trotz Insolvenz weiter. Foto: Deck

ran, dass der Betrieb bei Fribad auf jeden Fall bis Ende des Jahres fortgeführt werden kann – auch wenn 19 Mitarbeiter vorerst in Kurzarbeit geschickt werden. Fribad sei derzeit „gut aufgestellt“, das habe er auch den Gläubigern in der gestrigen Versammlung gesagt.

Die Gespräche mit möglichen Investoren laufen bei dem Kosmetikkonzern derzeit auf Hochtouren. In einer Versammlung am 8. September will Fischer den Gläubigern die aussichtsreichsten Kandidaten vorstellen und eine Empfehlung aussprechen. „Wenn wir kein gutes Angebot bekommen, gehen wir mit den Gesprächen in eine zweite Runde bis zum Ende des Jahres. Wir haben ja das Glück, dass der Betrieb bis dahin gewährleistet ist“, erklärte er.